

Barbara Skowronek, *Fremdsprachenunterricht als Kommunikation unter Berücksichtigung von lautsprachlich kommunizierenden Gehörlosen*. Wydawnictwo Naukowe UAM, Poznań, 2019, 240 S.

In der Fremdsprachendidaktik unterscheidet man drei Hauptziele des Unterrichts, die sich in der pragmatischen, kognitiven und affektiven Dimension äußern. Die pragmatische Dimension umfasst u. a. die Entwicklung der produktiven Sprachfertigkeit Sprechen und der mit ihr verbundenen Kommunikationsfähigkeit, die im Fremdsprachenunterricht (im Weiteren: FSU) spätestens seit dem Perspektivenwechsel der 1970er Jahre eine immer größere Rolle spielt. Diese damals postulierte Feststellung über die Bedeutung der Mündlichkeit hat auch noch nach fast 50 Jahren nicht an Wert verloren. In ihrem 2019 herausgegebenen Buch geht Skowronek von der Prämisse aus, dass der FSU über reine Fertigkeitentwicklung hinausgeht, und sich auch als Kommunikation auffassen lässt, denn er bedeutet in anderen Worten „ständiger Austausch sowohl von Informationen, Wissen und Können als auch von Relationen zwischen Lehrern und Lernern“ (S. 119). Dabei sind menschliche Sinne nicht unwichtig, denn erst sie ermöglichen es einem, die Umwelt wahrzunehmen und optimal zu lernen. Wie kommunizieren Menschen, deren Sinne nicht vollständig korrekt funktionieren? Wie kann man sprechen, wenn man nicht hören kann? Welches Angebot dürfen Gehörlose als Lerner von der Glottodidaktik erwarten? Dies sind einige relevante Fragen, die im Mittelpunkt des Buches stehen.

Bereits der erste Blick in das Inhaltsverzeichnis sorgt für Klarheit. Die in der Publikation vollzogene Darlegung ist in sechs Teile (Einleitung, 4 Kapitel, Schlussfolgerungen) gegliedert, in denen das Thema des FSU als Kommunikation aus verschiedenen Perspektiven aufgegriffen wird. Auf über 200 Seiten sind neben dem Grundtext auch Literaturverzeichnis und ein Resümee in englischer Sprache zu finden.

Ausgehend von einem äußerst interessanten Einblick in die Geschichte der Linguistik (von Philologie zur Neuphilologie), der im ersten – historisch orientierten – Kapitel angeboten wird, beschreibt die Verfasserin in den weiteren Ausführungen detailliert die Beziehungen zwischen Linguistik und FSU. Dabei geht sie ausführlich auf die einzelnen Methoden bzw. Konzepte des FSU ein, näher erörtert werden insbesondere „bahnbrechende Momente“ in der Geschichte der beiden Disziplinen, von der strukturalistischen Wende, über die kognitive Wende der 1960er Jahre, die kommunikative Wende der 1970er Jahre, den pragmatisch-funktionalen Ansatz der 1980er Jahre bis zum heutigen Stand. In einem getrennten, zusammenfassenden Unterkapitel (1.8.) plädiert die Verfasserin für die Etablierung einer Sonder-Glottodidaktik, die auf dem Prinzip des *inkorporierenden Lernens* (nach K. Karpińska-Szaj 2013; kurz als Integration und Adaptation der Lerner mit sensorischen Defiziten in öffentlichen Schulen verstanden) basieren sollte. Die Vorteile eines solchen Konzeptes sind vor allem darin zu sehen, dass unspezifische Lerner dadurch die Chance bekommen, sich

ganzheitlich zu entwickeln und ihr intellektuelles, gesellschaftliches, emotionales und biologisches Potential zu entfalten.

Schwerpunkt des zweiten Kapitels bildet die anthropozentrische, menschenzentrische Konzeption von F. Grucza, laut der Sprache als eine Eigenschaft aufzufassen ist, die den Menschen dazu befähigt, sprachliche Äußerungen in auditiver Form zu rezipieren, sie selbst zu bilden und sich somit am Kommunikationsprozess zu beteiligen. Hinzuweisen ist darüber hinaus auf die Tatsache, dass wirkliche menschliche Sprache in einem engen Zusammenhang mit wirklichen menschlichen Kulturen stehen. In diesem Kontext betont Skowronek sowohl die Rolle des natürlichen Wissens als auch des kulturellen Wissens, dank deren der Mensch erkenntnis- und entwicklungsfähig sein kann. Ihre Erörterungen zur Bedeutung des Wissens schließt die Verfasserin mit einem äußerst inspirierenden Unterkapitel zum Thema: *Texte als Ausdruck sprachlich-kultureller Kommunikation* ab.

Im dritten Kapitel setzt sich die Autorin – von dem Terminus *Kommunikation* ausgehend – mit unterschiedlichen Phasen des Kommunikationsprozesses, d. h. „Prozesses des zwischenmenschlichen (also gesellschaftlichen) Verhaltens, zwischenmenschlicher Relationen und gleichzeitig des zwischenmenschlichen Informationsaustausches mit Hilfe von sprachlichen und nichtsprachlichen Zeichen“ (S. 125) auseinander. Die Bemerkungen zu dem Terminus *Kommunikation* werden in Anlehnung an die einschlägige Literatur im weiteren Verlauf des Kapitels vertieft. Einleitend bespricht Skowronek verschiedene Modelle der Kommunikation, d. h. das Organon-Modell, die Modelle von Jakobson, L. Zabrocki oder Schulz von Thun. Im zweiten Teil der Überlegungen konzentriert sich die Verfasserin auch auf multimodale Kommunikation und stützt sich dabei an die Theorie von S. Puppel (2008), der drei Modalitäten (monomodale, bimodale und multimodale) unterscheidet, die – je nach Situation – gesellschaftlich erwünscht bzw. unerwünscht sein können.

Das vierte Kapitel ist als Fallstudie konzipiert. Skowronek beschreibt in ihm einen nicht leichten, aber trotzdem glücklichen Lebens- und Lernweg von Sarah Neef, die bei der Geburt ihr Hörvermögen verlor. In einer sehr überzeugenden Ausführung im ersten Teil des Kapitels charakterisiert die Autorin Gehörlosigkeit und Gebärdensprache. Darauf aufbauend verweist sie auf die Tatsache, dass Gehörlose auf zweierlei Weise kommunizieren können, d. h. entweder als Manualisten (mithilfe der Gebärdensprache) oder lautsprachlich (Lippenlesen als Oralisten). Im Zentrum weiterer Überlegungen stehen vor allem Fragen zur vielseitigen Entwicklung eines gehörlosen Kleinkindes. Die ärztliche Bestätigung (erst im 11. Lebensmonat) ließ die Eltern von Sarah Neef für sie die lautsprachliche Erziehung wählen, um ihre Tochter zum autonomen Leben zu erziehen. Die von einer professionellen schweizerischen Lehrerin vorgeschlagene Therapie begann gleich nach der Diagnose. Der reguläre, auf Ausspracheschulung ausgerichtete Unterricht war mit Musik, Musizieren und Tanz korreliert. Eben dank der Sensibilität für Musik und Tanzen erlernte Sarah Neef nicht nur ihre Muttersprache (Deutsch), sondern auch vier Fremdsprachen (Latein, Englisch, Französisch, Russisch). Anhand ihrer Lebenserfahrung konnte sie leider feststellen, dass das Verständnis der Gehörlosigkeit in der heutigen Gesellschaft unzureichend

und mit vielen Stereotypen belastet ist. Ihr 2009 herausgegebenes Buch „Im Rhythmus der Stille – Wie ich mir die Welt der Hörenden eroberte“ ist als „Brückenschlag gedacht, als Versuch, zwei einander noch fremde Welten zusammenzuführen, Hörende und Nichthörende, darunter gehörlose Manualisten und Oralisten einander näher zu bringen“ (Skowronek 2019: 214).

Abschließend kann gesagt werden, dass es Skowronek mit ihrem Buch gelungen ist, verschiedene Aspekte der Querschnittsmaterie Kommunikation in den Fokus zu rücken. Die gesamte Palette der im Buch vorgestellten Thematik gibt dem Leser außerdem zweifellos einen soliden Überblick über unterschiedliche Aspekte des FSU im Allgemeinen sowie für gehörlose Lerner. Es fällt besonders angenehm auf, dass jedes Kapitel mit einer prägnanten Zusammenfassung endet, die dem Leser dabei hilft, das Gelesene besser zu strukturieren.

Das Buch ist als Pflichtlektüre allen zu empfehlen, die einen Einblick in die Untersuchungen der heutigen Glottodidaktik und Sonder-Glottodidaktik gewinnen wollen – in erster Linie einheimischen und ausländischen Germanisten, Sonderpädagogen, praktizierenden Lehrenden, Doktoranden und Studierenden.

Bibliographie

- Karpińska-Szaj, K. (2013), *Nauczanie języków obcych uczniów z niepełnosprawnością w szkołach ogólnodostępnych*. Poznań.
 Neef, S. (2009), *Im Rhythmus der Stille – Wie ich mir die Welt der Hörenden eroberte*. Frankfurt am Main/New York.

Monika KOWALONEK-JANCZAREK

Uniwersytet im. Adama Mickiewicza w Poznaniu/ Adam Mickiewicz University in Poznań

E-mail: monika@amu.edu.pl, 